

## DEUTSCH-TSCHECHISCHE SCHULBUCHKONFERENZ

Die schon vor 1989 begonnene tschechoslowakisch- bzw. tschechisch-deutsche Schulbucharbeit erlebte in diesem Frühjahr, wenn auch wenig beachtet, einen wichtigen neuen Abschnitt. Diesmal stand der Zweite Weltkrieg, der sich mit dem Münchener Abkommen abzuzeichnen begann und der in der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa ein Nachspiel fand, also die schwierigste Phase des bilateralen Verhältnisses, im Zentrum der gemeinsamen tschechisch-deutschen Schulbuchgespräche. Die fünfte Deutsch-Tschechische Schulbuchkonferenz fand vom 15. bis 18. Mai 1995 in Prag statt und wurde vom Institut für Tschechische Geschichte an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Zusammenarbeit mit dem Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig organisiert.

Einleitend nutzte Jan Křen (Prag) sein Referat über „Die zeitgenössische tschechische Geschichtsschreibung zu den tschechisch-deutschen Beziehungen in der Zeit der Katastrophe 1938–1946“ dazu, Versäumnisse der tschechischen wie der deutschen Forschung aufzuzeigen. Neben der mangelhaften Aufarbeitung der Geschichte der Sudetendeutschen zwischen 1938 und 1945 wies er auf das Fehlen genauer Angaben hin, wie viele Deutsche trotz Vertreibung in der Tschechoslowakei blieben, auf die problematische Kollektivschuld-Diskussion und auf das öffentliche Interesse an der Zahl der tschechischen Opfer während der nationalsozialistischen Herrschaft und an der Zahl der deutschen Opfer im Rahmen der Vertreibung.

Zdeněk Beneš (Prag) zeigte für „Das Bild des Zweiten Weltkriegs in der tschechischen Schulbuchgeschichtsschreibung“, daß weniger der deutsch-tschechische Gegensatz als die Frontlinien des Kalten Krieges zwischen der Sowjetunion und den USA, zwischen Kommunismus und Kapitalismus bzw. Imperialismus die Schulbücher bestimmten. Der nationalsozialistische Terror und die Konzentrations- und Vernichtungslager und das Leid der Opfer wurden nicht eigens behandelt, vielmehr stand die Heroisierung einzelner Kämpfer im Vordergrund.

Die völlige Auflösung eines festen Stoffkanons in allen 16 bundesdeutschen Länder-richtlinien für den Geschichtsunterricht konstatierte Thomas Berger-von der Heide

(Göttingen) in dem Beitrag „Vom Appeasement bis zum Ende der deutschen Besatzungspolitik. Neue Akzente in deutschen Schulbüchern“. Gegenüber der Person des Lehrers und den Bildmedien trete die Bedeutung des traditionellen Schulbuchs immer weiter zurück. Inhaltlich werde für den Zweiten Weltkrieg die deutsche Besatzungspolitik im östlichen Europa auf Polen und Rußland reduziert, die Tschechoslowakei werde auf München 1938 reduziert. Die Vertreibung der Deutschen werde, soweit sie überhaupt vorkomme, aus dem Kontext des Krieges gelöst und in den Zusammenhang des Ost-West-Konfliktes und des Aufbaus der Bundesrepublik eingeordnet.

Fortgesetzt wurde auf dieser Konferenz die Einbeziehung tschechischer Geschichtslehrer und -lehrerinnen in die Schulbuchgespräche, die wiederum über Unterrichtserfahrungen und Ergebnisse des Einsatzes deutscher Geschichtsschulbücher an tschechischen Schulen berichteten. Im Mittelpunkt standen die formalen und gestalterischen Unterschiede der deutschen zu tschechischen Unterrichtswerken: keine geschlossene historische Darstellung, wenig Faktographisches, viele Quellen, viele Bilder, Karten und graphische Schaubilder. Der didaktischen Attraktivität ständen somit fachliche Bedenken gegenüber. Als besonderes aktuelles Problem wurde von den fünf tschechischen Geschichtslehrerinnen darauf hingewiesen, daß das Bild der Deutschen durch die Medien und durch außerschulische Einflüsse im Schulalltag – insbesondere der tschechischen Randregionen – zur Diskussion stände, wozu tschechische wie deutsche Schulbücher keine Position bezögen und kein Material anböten.

Der fachwissenschaftliche Teil wurde von Jan Gebhart (Prag) mit einem Beitrag über „Die Okkupation der ČSR durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938; das Alltagsleben im Protektorat Böhmen und Mähren“ eingeleitet, in dem er mit den Aspekten Wirtschaft, soziale Lage, Frage der Arbeitskräfte, Versorgung der Bevölkerung und Germanisierungspolitik eher strukturelle als alltagsgeschichtliche Fragen aufgriff. Miroslav Kárný (Theresienstadt) stellte unter dem Thema „Juden im Protektorat und der Holocaust“ die einzelnen Phasen der nationalsozialistischen Judenverfolgung vor und sah in dieser und in den Arisierungszugunsten von Tschechen auch ein Mittel, die tschechische Bevölkerung zu korrumpieren. Eine Diskussion entspann sich über den Anteil der Sudetendeutschen an der Judenpolitik.

Die Schwäche des Parteiensystems am Ende der Ersten Republik und das politische Scheitern machte Václav Kural (Prag) für die Kollaboration, für die Rolle des opportunistischen Národní souručenství und für den geringen tschechischen antifaschistischen Widerstand im Protektorat verantwortlich. Detlef Brandes (Düsseldorf) wies dagegen in seiner Sicht von „Kollaboration und Widerstand“ auf die ambivalente Haltung zwischen Kollaboration und Absprache mit dem Auslandswiderstand hin. Sabotageakte hätten kaum das Wirtschaftsleben, eher das Verkehrswesen getroffen.

„Die Aussiedlung der Sudetendeutschen aus der ČSR“ und den Beginn der Wiederbesiedlung skizzierte Zdeněk Radvanovský (Aussig) in Ablauf und Umfang, bevor Manfred Alexander (Köln) unter dem Aspekt „Kriegsfolgen und Aussiedlung der Deutschen“, die er wirtschaftlich, politisch, kulturell und moralisch aufschlüsselte, zu den Schulbuchdarstellungen zurückkehrte. Er stellte fest, daß deutsche wie tsche-

chische Schulbücher die Vertreibung weder von den Ursachen und Begleitumständen noch von den Folgen her einordneten, sondern das Kriegsende im Mai 1945 als zentraler Einschnitt alles überdeckte. Alexander schlug vor, künftighin die weitgehende Vertreibung der Deutschen aus den böhmischen Ländern nicht nur als Folge des Krieges darzustellen, sondern zu vermitteln, daß diese nationale Separierung und Homogenisierung der Einwohnerschaft Böhmens zugleich das Ende einer der bedeutendsten Phasen der böhmischen Länder bedeutete.

Wie bei den vorausgegangenen Verhandlungen wurde deutlich, daß zwar auf seiten von Wissenschaft und Schulbuch Defizite bestehen, daß aber die größten Probleme im Schulalltag und in den Traditionen des Geschichtsbildes von Öffentlichkeit und Medien liegen. Die fachwissenschaftlichen Differenzen zwischen tschechischen und deutschen Historikern hinsichtlich der Jahre 1938 bis 1948 sind vergleichsweise gering, ja auch die geschichtliche Bewertung offenbar weniger emotional und umstritten als beispielsweise die Einschätzung der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Angesichts der divergenten Traditionen und Funktionen von Geschichtsschulbüchern in beiden Staaten fällt es zudem schwer, konkrete gemeinsame Vorschläge zu formulieren, die über eine – nicht durchsetzbare – Erweiterung des Unterrichtsstoffes hinausgehen. Internationale Schulbucharbeit kann heute weniger in Textredaktion und im Herausstellen von Fehlern bestehen, sondern allein im Kennenlernen und Vermitteln von unterschiedlichen Ansätzen, Einschätzungen und Traditionen. In diesem Sinne dürfte die Einbeziehung von interessierten Lehrern einen besonderen Effekt bewirken.

Auch wenn im Deutschen Bundestag im Februar 1995 anlässlich einer Fragestunde zum deutsch-tschechischen Verhältnis fälschlicherweise und unwidersprochen von einem Abgeordneten festgestellt wurde, es fehle eine bilaterale Schulbuchzusammenarbeit zwischen beiden Staaten, belegt die Prager Schulbuch-Konferenz einerseits Relevanz und Erfolg der vielschichtigen Kleinarbeit in den bilateralen Beziehungen, andererseits aber auch die Schwierigkeiten, die Ergebnisse einer – zumindest in Deutschland von Desinteresse und alten Geschichtsbildern geprägten – breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln.